

Ida Raming: 55 Jahre Kampf für Frauenordination in der katholischen Kirche. Eine Pionierin hält Rückschau: Personen – Dokumente – Ereignisse – Bewegungen, 128 Seiten, LIT Verlag Berlin 2018 (Theologie Forschung und Wissenschaft 62),

ISBN 978-3-643-14031-9, 19,90 €

Das neue Buch von Ida Raming, eine der frühen Pionierinnen im Kampf um die Weihe von Frauen in der römisch-katholischen Kirche, reiht sich ein in die lange Reihe ihrer Bücher, Artikel und Dokumentationsbände, die von diesem lebenslangen, unermüdlichen Einsatz zeugen. In jüngster Zeit dokumentiert auch ein Film „Zur Priesterin berufen“ Ramings Lebenswerk. Die Geschichte dieses Kampfes sei noch nicht geschrieben oder wissenschaftlich aufgearbeitet, meint die Autorin, daher verweist sie auf zentrale Texte, Personen, Ereignisse, Reformbewegungen und Stationen auf diesem Weg.

Den zeitlichen Schwerpunkt legt die Verfasserin auf die Zeit vom 2. Vatikanischen Konzil bis zur unmittelbaren Gegenwart, eine Zeit, in der sie selbst als Zeitzeugin aktiv ins Geschehen eingreift, veröffentlicht und mutige Schritte wagt. Teile des Buches sind so auch als Wiederabdruck früherer Veröffentlichungen der Verfasserin verständlich.

Die Auswahl der Texte ist geleitet von der Frage, welche Konzilstexte und Personen mit ihren Interventionen oder Veröffentlichungen geholfen haben, die Frauenfrage, insbesondere die Frauenordinationsfrage voranzubringen und eine Frauenordinationsbewegung in der römisch-katholischen Kirche zu initiieren. In der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ sowie in der Konstitution „Lumen Gentium“ über die Kirche, die aufgrund von Gal 3,28 die Gleichheit aller Menschen postulieren, findet die Verfasserin richtungweisende Aussagen, die eine Diskussion um Weiheämter für Frauen hätten voranbringen können. In der Aufbruchstimmung nach dem 2. Vatikanum haben sich in den 1970er Jahren einzelne Personen, Frauen wie Männer, und Synoden für eine weitreichende innerkirchliche Reform stark gemacht, und es wuchs die Frauenordinationsbewegung, die weltweit vernetzt ist.

Doktorarbeiten zum Thema entstanden, darunter die 1973 veröffentlichte Arbeit der Verfasserin mit dem Titel „Der Ausschluß der Frau vom priesterlichen Amt“, die 2002 vom LIT Verlag unter dem Titel „Priesteramt der Frau – Geschenk Gottes für eine erneuerte Kirche. Erweiterte Neuauflage von ‚Der Ausschluß der Frau vom

priesterlichen Amt‘ (1973 mit ausführlicher Bibliographie (1974-2001) wieder abgedruckt wurde.

Obwohl die päpstliche Bibelkommission 1976 im Neuen Testament keinen Nachweis für den Ausschluss von Frauen von kirchlichen Ämtern erkennen konnte, wurde die Diskussion durch päpstliche, lehramtliche Schreiben abgeblockt und aus dem öffentlichen Raum verbannt. Papst Paul VI bestimmte in seinem Schreiben „Inter Insigniores“ 1976 apodiktisch, dass die Kirche nicht berechtigt sei, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen. Papst Johannes Paul II verschärfte mit seinem Apostolischen Schreiben „Ordinatio Sacerdotalis“ 1994 diesen Sachverhalt und legte dar, dass die Kirche keine Vollmacht habe, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich die Gläubigen endgültig an diese Entscheidung zu halten hätten.

Im Schatten dieses „endgültigen“ Verbots der Weihe von Frauen formierte sich Widerstand. 1975 gründete sich in den USA die Organisation Women’s Ordination Conference, das älteste Netzwerk, das bis heute konsequent die Ordination von Frauen in der römisch-katholischen Kirche fordert. 1987 gründete sich der Verein „Maria von Magdala“. Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V., der 27 Jahre lang mit Protestaktionen und Veröffentlichungen die Reform- und Frauenfragen in der Kirche wach hielt. 2014 musste der Verein aufgrund von Mitgliederschwund schließen.

In Österreich 1994 und in Deutschland 1995 entstanden Kirchenvolksbewegungen – „Wir sind Kirche“ und „Kirchen VolksBegehren“ –, die sich für umfassende Reformen in der Kirche stark machen, u.a. den Abbau von Klerikalismus, die Gleichstellung von Frauen in den kirchlichen Ämtern, die Abschaffung des Pflichtzölibats oder Fortschritte in der Ökumene fordern.

1996 gründete sich das internationale Netzwerk „Women’s Ordination Worldwide“ (WOW), das 2001 und 2005 große Konferenzen in Irland und Kanada durchführte. Im Juni 2002 ließen sich sieben Frauen auf einem Donauschiff *contra legem* zu Priesterinnen weihen. Dieser erste mutige Schritt konnte nur gegen das bestehende Kirchengesetz erfolgen, denn Canon 1024 bestimmt, dass nur ein getaufter Mann gültig die heilige Ordination empfangen kann (Sacram ordinationem valide recipit solus vir baptizatus, CIC 1024). Bis zur Gegenwart wurden und werden in vielen Ländern weitere Weihen von Frauen zu Diakoninnen, Priesterinnen und Bischöfinnen

durchgeführt, wobei die Frauen dem ordnierenden Bischof bzw. Bischöfin gegenüber kein Gehorsamsversprechen leisten. Dieses Versprechen bewirke ja gerade „die Reformunfähigkeit der Amtskirche“ (72), konstatiert Raming.

Wegweiser und Vorläufer ihres Handelns sahen die „Danube Seven“, zu denen auch die Verfasserin gehört, in den geheimen Weihen, die Bischof Felix Davidek (gest. 1988) in der tschechischen Untergrundkirche 1970 durchführte. Davidek ordinierte Frauen zu Diakoninnen und Priesterinnen.

Der Vatikan reagierte auf diese erste Weihe 2002 scharf und exkommunizierte die Frauen. Einige Jahre später wurde jede Person, die die Ordination von Frauen öffentlich unterstützt, mit der Exkommunikation bedroht oder exkommuniziert. Auch der reformorientiertere Papst Franziskus, der 2016 Maria Magdalena den Aposteln gleichgestellt hat, beharrt auf dem Standpunkt, dass die „Tür zur Frauenordination“ (79) geschlossen sei. Allerdings ist unter seinem Pontifikat die öffentliche Diskussion um die Frauenordinationsfrage wieder neu erwacht, und immer „mehr Menschen in der Kirche sprechen sich öffentlich für die Frauenordination aus“ (90), so Raming. In diesem Kontext fand im Dezember 2017 an der Universität Osnabrück ein großer ökumenischer Kongress zum Thema „Frauen in kirchlichen Ämtern“ statt, der in zahlreichen wissenschaftlichen und praxisorientierten Referaten, Podien und workshops die Ämterfrage diskutierte und am Ende die so genannten Osnabrücker Thesen verabschiedete und damit „neue Maßstäbe“ (93) setzte. Eine der sieben Thesen lautet „Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss“ (93).

Ida Raming beschließt ihre Dokumentation mit einer Erwiderung auf den Artikel von Luis F. Ladaria, Präfekt der Glaubenskongregation, der das Nein zur Frauenordination erneut wiederholt. Im Anhang des Buches findet sich eine aktualisierte Bibliographie, die Bücher und Artikel von überwiegend römisch-katholischen Autorinnen und Autoren zum Thema auflistet.

Allen, die an der Geschichte der Ordination von Frauen interessiert sind, ist diese kompakte Dokumentation als Orientierungshilfe sehr zu empfehlen.

Cornelia Schlarb

